

Trachten, Schmuck, Glas, Porzellan, Bilder, Karten, Pläne, Modelle und Fahnen: so entfalten sich in mehr als 20 Vitrinen Geschichte und Volkstum des nordgauischen Gebietes, das schließlich als Egerland das politische Schicksal des Königreichs Böhmen teilen mußte.

Seit 1945/46 gilt Marktredwitz als "heimliche Hauptstadt" der Egerländer. Alle zwei Jahre treffen sich hier am Ostrand des Fichtelgebirges, dem Quellgebiet von Eger und Saale, Main und Naab, bis zu 30.000 Besucher aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus Österreich beim Egerlandtag. Ihre Beziehungen zu den alteingesessenen Redwitzern sind betont herzlich: "Wir sprechen die gleiche Sprache". Vom Grenzlandturm Neualbenreuth oder von der Burg Hohenberg haben die Mitglieder der 155 Eghalanda Gmoien eine nahezu ungehin-

derte Aussicht auf ihr altes Eger, das jetzt Cheb heißt. Wenn sie hinüberfahren wollen, gibt's manchmal Probleme. Vertriebene müssen den amtlichen Nachweis erbringen, daß sie nach dem Krieg aus der CSSR ausgebürgert worden sind. Viele erinnern sich noch an die mit diesem Begriff schönfärberisch umschriebenen Vorgänge. Um so entschlossener halten sie jetzt an der Marktredwitz zugefallenen historischen Erbschaft fest.

Der vom Oberpfälzer Kulturbund veranstaltete Jubiläums-Nordgautag will nicht zuletzt Geschichte als fortwirkende Kraft in unserer schon weitgehend traditionslosen Gegenwart veranschaulichen.

"Der Franken-Reporter" Nr. 363. Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Crossa

Kulturbummel durch fünf Jahrtausende

Kunst aus vier Erdteilen im fränkischen Weinstädtchen Iphofen – Neuartige Vergleichsmöglichkeiten durch private Initiative

Nur etwa vier Kilometer Luftlinie trennen das romantische Weinstädtchen Iphofen am südlichen Fluß des dem Steigerwald zugehörigen Schwanbergs von seinem Ortsteil Mönchsondheim. Hier wie dort hat die Wiederbesinnung auf die Erfahrungswerte oder Oberbegriffe "Kultur" und "Heimat" Museen entstehen lassen, zwischen denen indes mächtige Zeit- und Raum-Barrieren liegen. Beide aber sind Ausdruck der besonderen Vielgestaltigkeit und Spannweite der Museumslandschaft Gesamtfrankens: das "Fränkische Bauern- und Handwerkermuseum" in der Mönchsondheimer Kirchenburg und das erst jüngst eröffnete Knauf-Museum in Iphofen. Und beide verdeutlichen extreme Möglichkeiten des Gefalles: von der nostalgischen Darstellung unscheinbaren ländlichen Gemeinschaftslebens bis zur Schaffung eines Bildungsmittels ersten Ranges.

So unterschiedliche Schwerpunkte die nichtstaatlichen Museen auch immer setzen, sie machen den Kulturbummel durch

Franken angesichts einer schon weitgehend traditionslosen Gegenwart wieder attraktiv. Nicht nur das. Dem kunstgeschichtlich Interessierten mögen sie lange Reisen zu den weit auseinanderliegenden Stätten versunkener Hochkulturen oder zu den großen Museen Europas und Amerikas ersparen.

In solche Dimensionen stößt jedenfalls das Iphöfer Knauf-Museum vor. Mit seinen rund 200 Exponaten stellt es Spitzenleistungen der Weltkunst aus vier Erdteilen und fünf Jahrtausenden zur Schau – allerdings in der heute allein möglichen "alternativen" Form von Repliken. 1947 hatte der französische Schriftsteller André Malraux erstmals die Idee eines "imaginären Museums" verfochten; die Brüder Alfons N. Knauf (gest. 1982) und Karl Knauf, Gründer der Westdeutschen Gipswerke, haben sie jetzt in die Wirklichkeit umzusetzen versucht.

Professor Dietrich Wildung, Direktor der staatlichen Sammlung ägyptischer Kunst in München und von Anfang an wis-



Kunst aus vier Erdteilen und fünf Jahrtausenden zeigt das unlängst in Iphofen eröffnete Knauf-Museum, dessen Präsentationstechnik wegweisend ist. Daß es sich bei den Exponaten um detailgenaue Repliken, um makellose Abformungen, handelt, mindert weder den Erlebniswert noch den ästhetischen Reiz einer solchen Zusammenschau. Die Wandmalereien dieses Raumes mit amerikanischen Altertümern strahlen beispielsweise Urwaldatmosphäre aus.

Foto: Fremdenverkehrsverband Franken e.V. – Crossa –

senschaftlicher Berater des Projekts, weist im Vorwort des Museumskatalogs auf die Unmöglichkeit hin, Weltkunst und Weltkultur zu erleben. Dem widersetze sich auch die für die meisten europäischen Museen selbstverständliche Spezialisierung auf nur einen Kulturraum. Solche Grenzen wolle man in Iphofen abbauen und "in bewußter Vielfalt neuartige Vergleichsmöglichkeiten schaffen".

Vielfalt heißt, geographisch gesehen: orientalisches, mittelmeeisches und amerikanisches Altertum oder, konkreter, Ägypten und Mesopotamien, Griechenland und Rom, Indien und Kambodscha, Mayas und Azteken, um das Wichtigste zu nennen. Solche Horizonte hat der verstorbene Alfons Knauf – erfolgreicher Unternehmer, leidenschaftlicher Kunstsammler, Schöngeist und Mäzen – selbst abgeschnitten. Die Leiter der großen Museen in Paris,

London, Berlin, Athen und Kairo zeigten sich kooperativ und ließen von den darauf spezialisierten Werkstätten Nachbildungen ihrer Prunkstücke anfertigen.

Wo sich die Originale noch "in situ" befanden, mußten die Kopien nach einem eigens entwickelten Knauf-Verfahren vor Ort hergestellt werden. Kunstharz, Kunstgestein und vor allem Gips bewährten sich als Abgußmaterial. Erst wenn die Nachbildung – bis hin zur farblichen Behandlung und zur Materialstruktur der Oberfläche – exakt dem Original entsprach, galt sie als museumsreif. Der Laie kann einen Unterschied nicht mehr erkennen. Was Dimension, plastische und räumliche Wirkung betrifft, besteht ohnehin eine "imaginäre Identität".

Das vier Meter hohe und sechs Meter breite Tempelrelief der ägyptischen Königin Hatschepsut (um 1473 v. Chr.) aus dem

Talkessel von Deir el-Bahari – die 1901 in Susa gefundene Gesetzesstele des Hammurabi von Babylon (um 1700 v. Chr.) oder die berühmte Raimondi-Stele aus der Pränkazeit (zwischen 800 und 250 v. Chr.): Drei von den etwa 200 Kunstwerken, zumeist Reliefs und Statuen, die dem Besucher das kulturelle Profil weit zurückreichender Epochen nahebringen.

Im ehemaligen Fürstbischöflichen Rentamt, einem Palais aus dem 17. Jahrhundert, ist es auch optimal gelungen, die museale Auf- und Ausstellung den räumlichen Gegebenheiten anzupassen. So läßt die halbdunkle Eingangshalle, vor deren Rundbogen die mannshohen Figuren zweier Leibwächter stehen, etwas von der Atmosphäre in einer ägyptischen Grabkammer ahnen. Die Illusion eines südamerikanischen Urwaldes zauberte der ägyptische Kunstmaler A. G. Shedid auf die Wände eines Raumes mit Maya-Fundstücken.

Eine raffinierte Lichttechnik steigert überall noch den ästhetischen Reiz der Exponate.

Das Tor zum Knauf-Museum an der Maxstraße, einem stattlichen Walmdachhaus zu zwei Geschossen, aber ist prächtiges, repräsentatives Barock. Abglanz einer kurzen Stilepoche also, die sich wie Romantik, Gotik, Renaissance und alle folgenden nur ein oder zwei Jahrhunderte entwickelte und zu Ende lebte. Drinnen aber ist man mit ganz anderen Relationen konfrontiert. So kann die Reise nach Iphofen auch Maßstäbe zeitörtlicher Kunstbetrachtung zurechtrücken. Es gibt hierzulande kaum vergleichbare Möglichkeiten einer solchen Zusammenschau. (Das Museum war bis zum 31. Oktober geöffnet, dann wieder ab 1. April 1984).

"Der Franken-Reporter". Nr. 359. Hrsgbr.: Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Wieder war Bayerischer Verfassungstag 1983

Der Dokumentation II. Teil (im Bayernspiegel, Monatsblatt der Bayerischen Einigung Januar/Februar 1984, Nr. 1) entnehmen wir, daß nicht nur in Roding, sondern auch in Franken Verfassungstag gefeiert wurde und zwar in Lohr am Main. Dazu schrieb Bfrn. Professor Dr. Elisabeth Roth (Bamberg) "Bayerischer Verfassungstag und Bayerische Volksstiftung". Abgedruckt ist auch die Festansprache des Bfr. Universitätsprofessor em. Dr. Otto Meyer (Würzburg) "Lohr im Königreich und Frei-

staat Bayern". Erwähnen wir noch, daß an der Naht zwischen Franken und Bayern, in Kipfenberg an der Altmühl auch Verfassungstag gefeiert wurde, wobei die Festansprache der Regierungspräsident von Oberbayern Raymund Eberle hielt. Das ganze Heft ist sehr lesenswert, darunter auch der Festvortrag "Bayerische Heimat Oberpfalz" von Professor Dr. Ernst Emmerig, dem Regierungspräsidenten des Nachbarlandes Oberpfalz.

-t

Ansbach: Ausstellung im Markgrafen-Museum bis 13. Mai "Mittelfranken in alten Karten". Veranstalter: Stadt Ansbach, Staatliche Schloßbibliothek, Historischer Verein für Mittelfranken, Staatsarchiv Nürnberg; Konzeption und Katalog: Dr. Günter Tiggesbäumker (Universität Bamberg); die Ausstellung zeigt die kartographische Entwicklung ganz Mittelfrankens (nicht nur des Markgrafentums Ansbach und der Reichsstadt Nürnberg).

Frankfurt/Main: Die Stiftung Buchkunst veranstaltete 1983 einen Wettbewerb "Die schönsten Bücher der Bundesrepublik Deutschland 1983". Als eines der schönsten Bücher 1983 wurde prämiert Richard Krebs: "Amorbach im Odenwald". Dieses Buch erschien im Verlag Hermann Emig in Amorbach im Odenwald. Sobald uns Näheres bekannt ist, erfolgt hier Würdigung.